UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Geschichte Münsters

Tibus, Adolf Joseph Cornelius

Münster, 1860

Zweites Kapitel. Mimigardevord als bischöflicher Sitz, und Ludger, der erste Bischof.

urn:nbn:de:hbz:466:1-9106

Visual Library

Zweites Kapitel.

Mimigardevord als bischöflicher Sitz, und Ludger, der erste Bischof.

Karls des Großen Absicht war nicht bloß, die Sachsen durch die Gewalt der Waffen zu unterwerfen, sondern auch ihre Gemüther durch das mildere Licht des Christenthums zu erleuchten. Er traf daher Anstalten, daß Lehrer des Christenthums sich unter die Sachsen begaben, um ihnen das Wort des Heils nahe zu bringen; und der glückliche Fortgang seiner Waffen sicherte zugleich diese Lehrer gegen die Verfolgungen, denen ihre Vorgänger entweder wichen, oder erlagen. Daß äußerer Zwang des Eroberers die Sachsen großentheils dem äußeren Bekenntnisse der christlichen Religion zuführte, soll weder geleugnet noch gebilligt werden; aber es würde ungerecht sein, den großen Kaiser, der hierinn seiner, freilich durch die unklaren Ansichten jener Zeit getrübten Überzeugung folgte, und dabei immer gewiss sein konnte, seinen besiegten Feinden, wenn auch auf einem etwas gewaltsamen Wege, doch eine bessere Verfassung zuzuführen, als sie vorher gehabt hatten, darum ganz zu verdammen, und zu vergessen, daß er, weit entfernt, mit dem Aufdringen der äußeren Form alles für beendigt zu halten, vielmehr auf die Lehre des Wortes, als Mittel zur wahren geistigen Veredlung des Volkes, den höchsten Werth legte, und nicht geringere Sorge auf sie, als auf das Werk der Waffen, verwandte.

So erschien auch in dem damaligen Südergau (dem heutigen Münsterlande), auf seinen Antrieb, ohngefähr seit 780, ein gewisser Bernrad*) als Prediger des Christenthums, der aber noch keinen bestimmten Wohnsitz hatte, sondern als Missionar im Lande umher reiste, und hier mit seiner Lehre die Bahn brach, bis, als er im Jahre 791 die Erde verließ, ein Größerer an seine Stelle trat. Ludger war es, der die Bekehrung dieses Landes zum Christenthum vollendete, und zugleich die Reihe seiner Bischöfe eröffnet.

Ludger war aus einem angesehenen Geschlechte in Friesland, von christlichen Ältern entsprossen. Schon in der frühsten Jugend zeigte er eine entschiedene, und in jener Zeit seltene Neigung zu den Wissenschaften, und wurde, als er etwas herangewachsen war, dem Abt Gregorius zu Utrecht, einem Schüler des heiligen Bonifacius, zum Unterricht übergeben. In der Folge widmete er sich dem geistlichen Stande, und blieb in demselben Kloster, in welchem er seine Bildung empfangen hatte, bis er, einige Jahre später, nach England ging, wo damals die Wissenschaften am meisten blühten. Hier setzte er, unter dem berühmten Alcuin, zu York, mit Eifer und Glück seine Studien fort, und gewann die höchste Zuneigung seines Lehrers, so wie aller, die ihn kannten.

Um diese Zeit trat ein Engländer, Liafwin (oder Lebuin), als Lehrer des Christenthums an der Yssel auf, hatte aber hier von den Verfolgungen der angrenzenden heidnischen Sachsen viel zu leiden, die auch, nach seinem Tode, die von ihm gestiftete Kirche gänzlich zerstörten. Ludger, der inzwischen in sein Vaterland zurückgekehrt war, und wieder in sei-

---

*) So schreibt den Nahmen die Vita Ludgeri; in Monum. German. histor. ed. Pertz; Tom. II. pag. 411. Andere nennen ihn Bernhard.

nem Kloster zu Utrecht lebte, bekam nun (im J. 776) den Auftrag, diese Kirche wieder aufzurichten, den er glücklich ausführte. Zum Priester geweiht, lehrte er nun abwechselnd einen Theil des Jahres in seinem Kloster, und predigte die übrige Zeit hindurch dem Volke das Evangelium mit gesegnetem Erfolge. Der Krieg der Sachsen, die Friesland überfielen und verheerten, vertrieb ihn aus diesem Wirkungskreise, dem er beinahe sieben Jahre lang vorgestanden hatte. Er ging jezt nach Rom, und von da in das Kloster zu Benevent, wo er sich mit der Ordensregel des heiligen Benedictus genau bekannt machte, in der Absicht, dereinst selbst ein Kloster dieses Ordens zu gründen. Von dort in sein Vaterland zurückgekehrt, wurde er dem König Karl bekannt, der ihm (785), wahrscheinlich auf Alcuins Empfehlung (denn diesen hatte Karl inzwischen an seinen Hof gezogen), die geistliche Aufsicht über fünf friesische Gaue vertraute. Hier stellte er das, vorher durch so viele Verfolgungen und Anfechtungen erschütterte Christenthum für immer wieder her, errichtete neue christliche Kirchen an die Stelle zerstörter heidnischer Tempel, und segelte sogar nach der, zwischen dem damaligen Friesland und Dänemark gelegenen Insel Fofeteland (jezt Helgoland), um auch dort das Panier des Christenthums aufzurichten. Inzwischen hatten Karls Kriege gegen die Sachsen einen so glücklichen Fortgang gehabt, daß der westliche Theil des Sachsenlandes schon Karls Oberherrschaft erkannte, und an die feste Einrichtung einer christlichen Kirchenverfassung gedacht werden konnte. Da nun um diese Zeit der erste Lehrer des Christenthums in dieser Gegend, Bernrad, gestorben war, so übertrug Karl (791) dem schon geübten und bewährten Streiter des Herrn, Ludger, auch dieses Feld, als den Gegenstand seines eigenen Wunsches; denn das gleichzeitig erledigte, und von dem König ihm angebotene, wichtige Erzbisthum Trier, lehnte Ludger mit der Äußerung ab: er fühle sich mehr zum Unterricht

eines noch unwissenden, als zur Regirung eines schon gebildeten Volkes berufen. Also sandte ihn der König als Bischof zu den Sachsen, und bestimmte zu seinem bischöflichen Wohnsitz einen Ort, genannt Mimigardevord.*)

Daß wir dieses Mimigardevord in dem Umfange der heutigen Stadt Münster zu suchen haben, ist allgemein bekannt; was es aber eigentlich war, darüber sind die Meinungen sehr verschieden. Daß es noch keine Stadt gewesen sein kann, versteht sich von selbst, da die alten Bewohner Westfalens überhaupt von Städten noch nichts wusften, und, wie bekannt, nur in einzelnen Höfen lebten. Aber auch einen Hof dürfen wir uns unter dem Nahmen Mimigardevord nicht denken, da nicht ein einziges urkundliches Zeugniss dafür spricht, daß jemals ein Hof dieses Nahmens existirt habe.**) Die wahrscheinlichste Vermuthung (denn mehr als Vermuthung lässt sich, bei dem Mangel aller urkundlichen Zeugnisse, nicht geben) ist die, daß hier der Versammlungsplatz für die Landesgemeinde des Südergaues war, zu welchem diese Gegend gehörte. Auf eine Versammlung scheint wenigstens das Wort Garde zu deuten; und da die Maalgenossen von beiden Seiten der Aa herbeikamen, ein Theil derselben also über den Fluss gehen, mithin eine Furth oder Überfahrt sich an diesem Orte befinden musste, so ist auch der Zusatz vord (Furth) sehr erklärlich. Es ist aber bekannt,

---

*) Der ursprüngliche, vollständige Nahme mag wohl Mimigardenevord gelautet haben, woraus durch Zusammenziehung sowohl Mimigardevord als Mimigernevord sich bilden konnte. Beide Schreibformen kommen urkundlich vor, die erste jedoch bei weitem am häufigsten, weshalb sie auch hier beibehalten ist. Die mancherlei verdorbenen Formen der Chroniken verdienen keiner Erwähnung.

**) Was Wilkens von einem angeblichen Haupthofe Mimigavord berichtet, hat er lediglich aus seiner Einbildung geschöpft.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

daß man, zu den Zeiten der Gründung des Christenthums in Teutschland, die ersten Kirchen vorzugsweise an solchen Orten erbaute, an denen das Volk ohnehin von Alters her sich zu versammeln gewohnt war. Hierzu kommt noch, daß die Maalplätze, zur Zeit des Heidenthums, unter dem besonderen Schutze der Landesgottheiten standen, also zugleich eine religiöse Weihe hatten, und daß die ersten Verkündiger des Christenthums, wie die Beispiele des Bonifacius und anderer beweisen, gern solche Örter, die vorher dem Götzendienste geweiht waren, zur Errichtung christlicher Heiligthümer wählten, um dadurch die Anhänglichkeit an dergleichen heidnische Feierlichkeiten desto sicherer zu vertilgen. Nichts ist daher wahrscheinlicher, als daß auch Ludger, entweder aus eigner Bestimmung, oder nach der Angabe Karls des Großen, eine solche Versammlungs- und Opferstätte wählte, um auf ihr seine Parochialkirche zu erbauen. Auch darüber herrscht indess noch Ungewissheit, auf welcher Seite der Aa das eigentliche Mimigardevord gelegen hat. Die Meinung, daß es am linken Ufer des Flusses, in dem heutigen Kirchspiel Überwasser, zu suchen sei, ist zwar die gewöhnliche, hat aber demohngeachtet nichts für, sondern vielmehr das klare Zeugniss des Bischofs Altfrid gegen sich, der ausdrücklich Mimigerneford (wie er den Nahmen schreibt) als den Ort nennt, wo Ludger das Kloster für die, unter kanonischer Regel dem Herrn dienenden Brüder, erbaute.*) Da man nun hierunter nichts anders als den nachmaligen Dom zu verstehen hat, der von jeher in der höheren Gegend, am

---

*) Cujus parochiae sedes principalis est in pago Sudergoe, in loco cujus vocabulum est Mimigerneford, ubi Domino ipse honestum construxit monasterium sub regula canonica Domino famulantium. Altfridi vita S. Ludgeri, Lib. I. cap. 20. in Monum. German. histor. ed. Pertz Tom. II. pap. 411. — So auch: ad Monasterium ab eo constructum vocabulo Mimigerneford; ibid. L. II. cap. 8. pag. 414.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

rechten Ufer der Aa, gelegen hat, so folgt hieraus ganz natürlich, daß in dieser Gegend auch das alte Mimigardevord oder Mimigernevord selbst zu suchen ist.*) — Hier also baute Ludger eine gemeinschaftliche Wohnung für sich und seine Amtsgehilfen, die damals und noch lange nachher ein gemeinsames Leben führten; mit einer, freilich wohl nur noch kleinen Kirche, die sowohl zum täglichen Hausgottesdienste der Brüder, als zur Ausspendung der Sakramente an die Glaubigen diente, und die Ludger, eingedenk seines Berufes als Lehrer der Heiden, nach dem Nahmen des ersten großen Missionars und Vorbildes aller christlichen Boten an die Heidenwelt, des Apostels Paulus, benannte. So einfach nun aber auch die ersten Kanoniker, weit verschieden von den späteren vornehmen und reichen Domherren, sich einrichteten, so bedurften sie doch einiger Dienstleute, und sowohl für diese, als für ihr eigenes Hauswesen, und für die Schule, die sie nach altem Kirchengebrauch und nach dem ausdrücklichen Befehl Karls des Großen zu halten verpflichtet waren, mehrere, von ihrer eigenen klösterlichen Wohnung verschiedene, aber doch derselben möglichst nahe Gebäude. Aus diesem Anbau ist die nachmalige Dom-Immunität entstanden. Die Sicherheit machte es nöthig, den so angebauten Platz mit einer Mauer zu umgeben,

---

*) Hiermit stimmt die Annahme, daß Mimigardevord ein Versammlungsplatz gewesen, sehr gut überein; denn zu einem solchen war das viel flachere, daher öfteren Überschwemmungen ausgesetzte, linke Ufer des Flusses, weniger geeignet. Es versteht sich von selbst, daß die, auch aus andern Gründen unstatthafte Meinung von einem Hofe Mimigardevord, mit unserer Ansicht um so weniger bestehen kann, als am rechten Ufer der Aa, wie bekannt, der ansehnliche Brockhof lag, der natürlich das Dasein eines andern an derselben Stelle ganz ausschließt. Doch hierauf werden wir unten, wenn wir von der Entwickelung der Stadt Münster handeln, weiter zu sprechen kommen.

und sonst nach damaliger Art etwas zu bevestigen. Einen solchen bevestigten Wohnplatz, gleichviel ob er groß oder klein war, nannte man damals Urbs (was, nach heutigem Sprachgebrauche schicklicher durch Burg als durch Stadt übersetzt wird); daher erhielt auch die neue bischöfliche Kirche mit ihren Umgebungen, als bevestigter Wohnplatz betrachtet, dieselbe Benennung. Dies also ist die Urbs Mimigardevorde, die wir zur Zeit des Bischofs Nithard ausdrücklich als solche genannt finden, obgleich sie viel früher bestand, und nothwendig mit der Kirche selbst von gleichem Alter ist.*) — Da es aber gewöhnlich war, in der Nähe einer Hauptkirche noch eine zweite Kirche, zur Bequemlichkeit des Volks und zur Vermeidung eines allzu großen Andranges nach der ersten, zu erbauen, so gründete auch Ludger, und zwar, zur Erleichterung des Genusses der christlichen Heilsmittel für die jenseit des Flusses Wohnenden, am linken Ufer der Aa, eine der heiligen Maria geweihte Kapelle.**)

---

*) Auch noch in späteren Jahrhunderten finden wir die Dom-Immunität als Urbs, oder in teutschen Urkunden als Burg bezeichnet. So liegt eben, indem ich dieses schreibe, eine Urkunde vom Jahre 1356 vor mir, worinn es von dem Hause des Dompropstes heißt, es liege infra urbem emunitatis ecclesiae Monasteriensis; und die Mauer, welche die Dom-Immunität von der eigentlichen Stadt (Civitas oder Forum) absonderte, wird noch in Urkunden von 1428 und 1472 die Borchmure (Burgmauer) genannt. Es ist daher gar nicht nöthig, an eine besondere Burg neben der Stadt, wie etwa die vermeinte Thükesburg, zu denken.

**) Es ist bekannt, daß viele, auch von Bonifacius u. A. erbaute Kirchen, bloße Kapellen waren, die auch ihrem Zwecke, der weniger eine große Versammlung zur Predigt, als die Verrichtung einzelner kirchlicher Handlungen umfasste, vollkommen genügten. — Nach einer sehr verbreiteten Ansicht, soll zwar diese Marien-Kirche oder Kapelle, Ludgers eigentliche Pfarrkirche gewesen sein, und das Kloster am rechten Ufer der Aa (das Monasterium,

Da Ludger, auch als Bischof zu Mimigardevord, die schon früher von Karl dem Großen ihm übertragene geistliche Aufsicht über fünf kleine friesische Gaue behielt, so geschah es, daß die Diöcese dieses Bisthums Landestheile von zwei verschiedenen Nationen, sächsische und friesische, umfasste. Die letzteren, die mit dem eigentlichen Münsterlande nur in einer bedingten, und nun schon längst unterbrochenen Verbindung standen, lassen wir, als zu unserm Zwecke nicht gehörig, außerhalb unseres näheren Gesichtskreises liegen. Dagegen haben wir billig danach zu fragen, welche Gaue des Sachsenlandes, nach der damaligen Verfassung, dem Bisthum in Mimigardevord zugetheilt wurden. Da in der Regel die Diöcesan-Eintheilung der Bisthümer, so wie die Eintheilung der Gaue, nicht willkürlich vorgenommen wurde, sondern den alten Landes- und Volksgrenzen folgte, so können wir zwar mit Sicherheit annehmen, daß das ganze ehemalige Land der großen Brukterer zu dieser Diöcese gehörte; über die Gau-Eintheilung dieses Landes aber sind die Nachrichten ungewöhnlich dürftig. Der älteste Geschichtschreiber hiesiger Gegend, Ludgers Amtsnachfolger und Biograph, Altfrid, sagt ausdrücklich: Mimigernevord habe im Südergau gelegen; auch Alna (Alen) wird von ihm in diesen Südergau gerechnet. Da er neben demselben keinen andern Gau nennt, so ist es wahrscheinlich, daß der Nahme Südergau (ohne Zweifel im Gegensatze zu dem nördlicher gelegenen Emslande, das zwar auch noch zu Sachsen, aber zur Diöcese Osnabrück gehörte) den ganzen Sächsischen Theil

---

woraus in der Folge der Nahme Münster entstanden) bloß die Wohnung des Bischofs und der Kanoniker, ohne eigentliche Kirche, enthalten haben; eine solche Trennung aber würde nicht nur dem kirchlichen Gebrauche ganz widerstreiten, sondern es lässt sich auch gar kein erheblicher Grund dafür denken; überdies erscheint sie in Altfrids Nachrichten durchaus nicht begründet.

der Münster'schen Diöcese (vielleicht mit Ausnahme des Sächsischen Hamalandes) bezeichnet, den man zu Ludgers Zeiten noch als einen großen Gau betrachtete, und erst nachher in mehrere kleinere Gaue theilte, deren wir einige in Urkunden genannt finden, doch nicht bestimmt genug, um diese Eintheilung durch die ganze Diöcese durchführen, und die Grenzen der einzelnen Gaue genau nachweisen zu können. Ist die Erwähnung eines Drein-Gaues bei den Geschichtschreibern der Feldzüge Karls des Großen u. A. wirklich als gleichzeitig anzunehmen, so ist ohne Zweifel dieser Nahme ursprünglich mit dem des Südergaues gleichbedeutend gewesen *), und in der Folge einem der, aus der Theilung des Südergaues entstandenen, kleineren Gaue, vorzugsweise geblieben.**)

---

*) Sonst würde z. B. Alen nicht ausdrücklich in den Südergau gesetzt werden, da wir es von lauter Orten umgeben finden, die nach andern, eben so deutlichen Angaben, in den Dreingau gehören.

**) Ledebur (die Gaue des Sächsisch-Münster'schen Sprengels; im Archiv f. d. Geschichtskunde des Preuß. Staates, 7. B. Nr. XI.) versteht ebenfalls unter dem Südergau den ganzen Sächsischen Theil der Münster'schen Diöcese, will aber jenen Nahmen überhaupt nicht als Bezeichnung eines eigentlichen Gaues gelten lassen. Die von ihm nachgewiesenen einzelnen Gaue (die, nach meiner Ansicht, aus einer späteren Theilung des alten Süder- oder Drein-Gaues entstanden) sind: 1) der Drein-Gau, wo Werne, Dren-Steinfurth (dessen Beinahme noch auf jenen Gau deutet), Liesborn, Herzfeld, Lippborg, Hövel, Enniger u. a. 2) der Gau Bursibant, wo Rheine, 3) der Gau Schopingen, wo Wetteringen und Stockum genannt werden; 4) der Sächsische Gau Hamaland. Ein Gau auf dem Bram wird muthmaßlich angenommen. In einer bei Niesert (M. U. S. 3. B. S. 57.) abgedruckten Urkunde wird eine Eintheilung des Stifts Münster in vier Orte (Quartiere) angenommen, nehmlich: Emsland (das aber, wenn auch zum weltlichen Gebiete des Bischofs

Nach der Gewohnheit des damaligen Zeitalters, das von Besoldungen in baarem Gelde nichts wusste, musste die neue Kirche mit Gütern ausgestattet werden, um davon den Unterhalt ihrer Diener und andere Bedürfnisse zu bestreiten. Hierzu hatte zwar Karl der Große die Abgabe der Zehenten eingeführt; aber diese waren theils, bei dem noch geringen, und durch den anhaltenden Krieg ohnehin sehr gestörten Anbau des Landes, nicht hinreichend, theils war ihr Ertrag zu ungewiss, und nicht geeignet, die Kirche, wie es die Begriffe jener Zeit erforderten, mit der Würde, die nur ein eignes, festes Besitzthum gewähren konnte, unter den Landeseingesessenen auftreten zu lassen. Welches aber die erste Ausstattung der Kirche zu Mimigardevord gewesen, darüber können wir, wegen gänzlichen Abganges aller urkundlichen Nachrichten aus der ältesten Zeit, kaum Muthmaßungen wagen, viel weniger etwas sicheres beweisen. Daß die zunächst an der Kirche, zu beiden Seiten der Aa, gelegenen Höfe, auf deren Grunde sich mit der Zeit die Stadt Münster bildete, ihr gleich bei der Stiftung gewidmet wurden, ist höchst wahrscheinlich. Gewiss aber war die Ausstattung der Kirche unter dem ersten Bischof noch nicht sehr glänzend, und es ist nicht zu bezweifeln, daß Ludger einen großen Theil seines väterlichen Erbes in den Bedarf seiner Amtspflichten verwandte.

Unter den Geschäften seines bischöflichen Amtes hatte Ludger seinen früheren Plan, die Stiftung eines Klosters, nicht vergessen. Aus seinen väterlichen Erbgütern stiftete er in dem, zum ripuarischen Franken gehörigen Ruhrgau, das Kloster Werden, und wurde der erste Abt desselben, so daß in Erfüllung ging, was ihm einst in seiner Jugend, als

---

von Münster, doch nicht zu seiner Diöcese gehörte), Drein und Bever, Stever und Nyenborg, und Bram. Diese Nahmen lassen vielleicht noch auf Spuren der alten Gau-Eintheilung schließen.

Deutung eines Traumes, gesagt worden war: er werde das Hirtenamt über drei Völkerstämme verwalten. (Sachsen, Friesen und Franken.) Die damals ungewöhnliche Vereinigung von zwei geistlichen Ämtern in einer Person, könnte eben so sehr auffallen, als der Umstand, daß Ludger nicht in seiner eignen, sondern in einer fremden Diöcese, dies Kloster errichtete; vielleicht erklärt sich dies aber genügend daraus, daß Ludger die Leitung des Bisthums Mimigardevord und der Abtei Werden, nicht als zwei verschiedene Ämter, sondern als nothwendig mit einander verbunden ansah, indem er dies Kloster zu einer Pflanzschule würdiger Priester für seine Diöcese bestimmte; und daß er es eben deshalb nicht in seinem Sprengel, wo es für höhere wissenschaftliche Bildung noch zu wenig Hilfsmittel und zu viel Hindernisse gab, sondern in einer schon gebildeteren und ruhigeren, aber doch nahe angrenzenden Provinz anlegte. Von Karl dem Großen wurde dies Kloster (im J. 802) nicht nur bestätigt und in besonderen Schutz genommen, sondern auch durch die Schenkung des Gutes Lothosa im Gau Brabant unterstützt.*) Schon ein Jahr vorher (801) hatten zwei Männer, Nahmens Snelhard und Walfrid, ihr Erbe in Lüdinchausen an Ludger, für das Kloster Werden, geschenkt, worauf (802) die Schenkung der Burg oder des Haupthofes Lüdinchausen selbst, mit allem Zubehör, durch den Kaiser, erfolgte.**)

---

*) Nach Altfrid, in vita Ludgeri, wurde ein Kloster Lotusa der Abtei Werden von dem Kaiser incorporirt. Die bei Niesert M. U. S. 2. B. Nr. II. aus der Kindlinger'schen Sammlung abgedruckte Urkunde sagt aber ausdrücklich, daß der Kaiser sein Eigenthum (proprias res nostras, id est fiscum nostrum, qui vocatur Lothosa etc.) dem von Ludger gestifteten Kloster schenkte. Beide Nachrichten lassen sich leicht vereinigen.

**) Niesert M. U. S. 2. B. Nr. I.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

So eifrig und wirksam nun auch Ludger in seinem Amte alle Pflichten eines wahren Bischofs erfüllte, so weigerte er sich doch, aus Bescheidenheit und Demuth, sehr lange, die bischöfliche Weihe zu empfangen, bis er endlich, nach dringendem Zureden, im J. 802, von dem Erzbischof Hildebald zu Cöln, sie annahm. — Durch öftere Reisen, nicht nur innerhalb seiner Diöcese, sondern auch außerhalb ihrer Grenzen, suchte Ludger, ein würdiger Apostel der Sachsen und Friesen, mit unermüdlichem Eifer, die von ihm erkannte heilbringende Lehre immer weiter zu verbreiten und immer fester zu begründen. Das Wort, das er predigte, verherrlichte er nicht nur durch Werke der Wohlthätigkeit und musterhaften Wandel, sondern bekräftigte es auch, wie uns Altfrid erzählt, mit wunderbaren Thaten. Durch seine Reisen erhalten wir zugleich auch Gelegenheit, manche schon damals bewohnte Orte der Diöcese nahmentlich kennen zu lernen. Außer Mimigardevord selbst, und dem schon erwähnten Lüdinchausen, werden uns in Ludgers Lebensbeschreibungen die Orte Billurbeki (Billerbek), Coasfelt (Cöesfeld), Werina (Werne)*) und Alna (Alen) genannt; auch Meppea (Meppen) kommt schon vor, doch mit der ausdrücklichen Bemerkung, daß es nicht zu Ludgers Diöcese gehörte. An einzelnen dieser Orte gründete er, um die Predigt des Evangeliums und die Gelegenheit zur Anwendung der christlichen Heilsmittel immer mehr unter dem Volke zu verbreiten, christliche Kirchen, die schon unter seinen nächsten Nachfolgern sich bedeutend vermehrten, und anfangs

---

*) Altfridi vita Ludg. L. III. cap. 13. Pertz (Monum. etc. T. II. pag. 417.) hat zwar die Lesart Werthina gewählt, die aber offenbar unrichtig ist, da in Werden keine Sachsen wohnten, und das Erzählte doch einem viro de Saxonia begegnet sein soll. — Die friesischen und in fremden Diöcesen gelegenen Orte haben wir absichtlich, als für unsern Zweck nicht gehörig, übergangen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

zwar nur als von der Hauptkirche zu Mimigardevord abhängige Kapellen betrachtet, allmählich aber, als die kirchliche Ordnung sich immer mehr ausbildete, zu Pfarrkirchen mit bestimmten Sprengeln gestaltet, und zum Theil die Veranlassung wurden, daß auf dem Grunde der Haupthöfe, wo sie standen, sich Dörfer und Städte erhoben. Die Kirchen zu Coesfeld und Billerbek werden uns noch bei Ludgers Lebzeiten ausdrücklich genannt.*) So wurde auch das Nonnenkloster zu Nutlon (Nottuln), dem Ludgers Schwester Heriburgis zuerst als Äbtissinn vorstand, noch von ihm selber gegründet.**) — Ein segensreicher Erfolg, und die allgemeine Liebe des, seiner Obhut anvertrauten Volkes, war der Lohn seiner Bemühungen. Mehr den Waffen seines Wortes, als dem Schwerde Karls des Großen, erlag das Heidenthum in diesen Gegenden für immer. Auf einer seiner Reisen endete er zu Billerbek, am 25. März 809, im 65sten Jahre seines Alters, sein thätiges und segensreiches Leben. Sein Leichnam wurde zuerst in der Marienkirche zu Mimigardevord beigesetzt, später aber, nach dem Willen seines Bruders Hildegrinus, in der von ihm gestifteten Abtei Werden begraben. Außer dem unvergänglichen Andenken, das seine Thaten ihm sichern, bleibt er auch als Schriftsteller, durch die von ihm hinterlassene Lebensbeschreibung seines Lehrers Gregorius, unvergessen.

---

*) Altfridi vita Ludg. L. II. cap. 7.

**) Zu Folge der Urkunde (Niesert M. U. B. 1. Abth. S. 317.) worinn Ludges Nachfolger Gerfrid diesem Kloster die Höfe Buchuldi und Oildinchus überläßt. Indessen möchte die Ächtheit dieser Urkunde wohl noch einer strengeren Untersuchung bedürfen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN